Stanisław Lem

# Phantastik und Futurologie II

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 1013

Für Stanisław Lem ist die Science Fiction vor allem ein Arsenal ungenützter Chancen; er wirft ihr vor, daß sie die Herausforderungen, die Wissenschaft und Technik an den Menschen und seine Kultur herantragen, nicht aufnimmt und daß sie Probleme allenfalls benennt, ohne sie in die Struktur ihrer Erzählungen einzugliedern. Im einzelnen analysiert Lem im zweiten Band seiner umfangreichen Untersuchung der SF, nachdem er im ersten Band den theoretischen Grundstein gelegt hat, die wichtigsten Themen- und Motivkreise der Science Fiction: globale Katastrophen, Roboter und Menschen, Kosmos und Phantastik, die Metaphysik der SF und die Futurologie des Glaubens, Erotik und Sex in der utopischen Literatur, Mensch und Übermensch. Auch das literarische Experiment in der Science Fiction-Literatur, von Ray Bradbury bis J. G. Ballard, kommt nicht zu kurz. Lem beleuchtet auch das Verhältnis von Utopie und Futurologie, würdigt die phantastische Philosophie von Borges und Stapledon und entwirft Modelle für eine anspruchsvollere Science Fiction.

# Stanisław Lem
# Phantastik und Futurologie

2. Teil

Übersetzt von Edda Werfel

Phantastische Bibliothek
Band 126

Suhrkamp

Redaktion und Beratung: Franz Rottensteiner
Titel der Orignalausgabe: *Fantastyka i Futurologia*

2. Auflage 2023

Erste Auflage 1984
suhrkamp taschenbuch 1013
© by Stanisław Lem 1964
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von hißmann, heilmann, hamburg
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-37513-6

www.suhrkamp.de

# I.
# Die Katastrophe

Wir beginnen unsere Übersicht über die Probleme der Science Fiction auf liebe altväterliche Weise mit dem Weltuntergang und verzichten damit auf den spezifischen Reiz, den die Analyse der strukturalistischen Literatur liefert.

*Finis mundi* als Phantom, das in den Köpfen der Menschheit spukt, hat ein ehrwürdiges Alter. Die verschiedenen Religionen kündigten ihn ihrer proklamierten Dogmatik entsprechend an – zum Beispiel als das Jüngste Gericht. Wiewohl das Interesse, das sich heute dem Jahr Zweitausend zuwendet, nicht vom Glauben an die unabwendbare Katastrophe inspiriert ist, so ist in der Hervorhebung dieses runden Datums dennoch eine letzte Spur jener Zahlenmagie zu erkennen, die – seit Pythagoras' Zeiten den Menschen in ihren Bann schlagend – vor dem Jahre Tausend Panik verursachte; erwartete doch Europa, daß mit diesem Datum die Geschichte unserer Erde zu Ende sein würde. Auf die Ängste metaphysischen Ursprungs folgten die von uns selbst erzeugten Ängste: denn das Bewußtsein, daß es Kräfte – auf beiden Seiten des Ozeans – gibt, die den Planeten innerhalb von Stunden in Asche zu verwandeln vermögen, ist bereits Gemeingut aller Völker. Dabei hat es sich so ergeben, daß knapp vor der Entdeckung des Atoms einer der wahnsinnigsten unter den Mächtigen, die je in der Welt existierten, sich in den Vordergrund der Geschichte Europas, also auch der Weltgeschichte schob. So wurden die Vorstellungen der Weltverbesserer von einer sich unaufhörlich günstiger gestaltenden internationalen Lage zerschlagen, als sich herausstellte, daß zwischen dem Entwicklungsniveau der technischen Zivilisation und deren menschlichen Werten kein notwendiger Zusammenhang besteht – quasi als Gesetz, das nur jene immer mächtiger macht, die gleichzeitig auch ethisch immer besser werden. Das Unbehagen des Rationalisten unserer Zeit resultiert nicht aus seiner Wahl einer Geschichtsphilosophie, derzufolge uns die Geschichte mit Katastrophen bedenken muß. Hier ist keine Zwangsläufigkeit im Spiel, es handelt sich bloß darum, daß die Wiederholung einer bestimmten, auch in statistischen Reihen nur selten auftauchenden Erscheinung zu erwarten ist – hat man nur lang genug darauf gewartet. Die Vermutung, daß jemand, der sich einmal bei der Skiabfahrt von einem hohen

Berg das Bein gebrochen hat, sich es dort irgendwann vielleicht wieder brechen könnte, heißt nicht, an Vorherbestimmung zu glauben. Vor einem halben Jahrhundert war die Vision von der Vernichtung der Welt durch Anwendung einer schrecklichen Waffe kaum glaubhaft. Der heute eigentlich vergessene polnische Schriftsteller Bolesław Żarnowiecki stellte in einem Roman über das Jahr 1975, den er in den zwanziger Jahren schrieb, einen Weltkrieg vor, der mit Hilfe von Tanks, Geschützen und Bombenflugzeugen geführt wird, deren Parameter phantastisch entwickelt sind, so daß zum Beispiel ein Artilleriebeschuß von Zielen möglich wurde, die sich 200 km entfernt von einem Geschütz allerneuester Konstruktion befinden. Weder dieser Schriftsteller noch sonst jemand auf der Welt hätte damals das Vokabular der Strategie des Jahres 1970 verstehen können. Dazu gehören Begriffe wie »All-Out Strategic Exchange« – das beschönigende Wort für den Dritten Weltkrieg, mit einer Einschätzung des »Megatodes«, der in 120 Millionen Opfern in den USA und der UdSSR seinen Ausdruck findet, Begriffe wie »blackout«, was heute nicht mehr Verdunkelung bedeutet, sondern das Blindmachen der ABM (Raketen-Abwehr-Raketen)-Radars durch eine nukleare Explosion; wie die ICM (Improved Capability Missile) oder die neueste ballistische Rakete, die imstande ist, sich aus dem Verteidigungssystem der auf sie gerichteten Antiraketen herauszumanövrieren; wie MIRV (Multiple Individually-targeted Re-entry Vehicle), d. i. ein Flugkörper, der eine größere Anzahl von Atomsprengköpfen auf einmal herausschleudert, von denen jeder ein individuell gewähltes Ziel ansteuert; wie Penaid (Penetration Aids), d. s. zur Täuschung bestimmte Geräte in Gestalt von Geschoßattrappen, blindmachenden Sprengköpfen usw., was den ballistischen Raketen erleichtert, die Verteidigung des Gegners zu durchstoßen; wie WALOPT (Weapons Allocation and desired ground-zero Optimizer), d. i. das Computer-Programm, das berechnet, wieviel Megatonnen für die Zerstörung strategischer Ziele notwendig sind – bei optimaler Nutzung des verfügbaren Vernichtungspotentials; denn, wie der Fachmann sagt, »der Dritte Weltkrieg wird von zwei sich bekämpfenden Superelektronenrechnern geführt werden«.

Dieser Stand der Dinge hat seine Auswirkungen auf die phantastische Literatur, denn dadurch hat sie einen neuen, zweideutigen Charakter gewonnen. Man kann ihr wohl bedeutenden künstlerischen Wert absprechen, aber so billig Science Fiction auch sein mag, sie greift eschatologische Probleme auf, die nicht aus den Fingern gesogen sind. In gewissem Sinne kommt sie also der Wahrheit näher und kann realistischer sein als die nüchterne Sachlichkeit von der Art des »mythologischen Realismus«, der an der Börse der Literaturkritik so viel höher notiert. Science Fiction beschreibt in falschen Tönen etwas, was inhaltlich nicht mehr falsch sein muß. Daher ihre Zweideutigkeit als mißachteter Emporkömmling, der jedoch zusehends an Kraft zunimmt – nicht auf die allersympathischeste Art, denn die Beflissenheit, mit der sie uns den Weltuntergang serviert, hat etwas von Erpressung an sich.

Ich kann leider nicht sagen, inwieweit Science Fiction in den Nachkriegsjahren eine Transmissionsrolle erfüllte, indem sie in Form konkreter Bilder jene militärischen Doktrinen verbreitet hat, die sich der Reihe nach im Pentagon herausgebildet haben. Dieser Doktrinen gab es viele, und sie alle sind in den Jahrbüchern der Zeitschrift »Bulletin of the Atomic Scientist« enthalten, in denen sich auch die Konflikte widerspiegeln, die eine einträchtige Zusammenarbeit zwischen den mit der Atomenergiekommission und den mit der Armee verbundenen Wissenschaftlern ständig störten. Insbesondere in den ersten zehn Nachkriegsjahren zeigten die Gelehrten beträchtliche Aktivität und boten die verschiedensten Globallösungen für das Atomproblem an, wiewohl schon damals nicht wenige von ihnen jeden Gedanken an eine Abrüstungspolitik für utopisch hielten und für die Fortsetzung der Bemühungen um die Herstellung von Bomben der »dritten Generation«, d. h. von Wasserstoffbomben, eintraten (die »zweite Generation« bildeten die Uranbomben mit vervielfachter Vernichtungskraft gegenüber jenen »primitiven« Prototypen, die Hiroschima und Nagasaki in Asche verwandelt haben). Die Wissenschaftler zeigten die Tendenz, sowohl für den Frieden als auch für militärische Fragen letzte Lösungen zu finden, so z. B. Bethe und Szilard, die durch die Veröffent-

lichung einer Round-Table-Konferenz berühmt wurden, auf der sie einen Plan zur Entstädterung der USA als das sicherste Mittel zur Verringerung der Zahl der Atomopfer des Krieges entwickelten und Zahlen über die annähernden Kosten eines solchen Unternehmens präsentierten. Damals – um das Jahr 1951 – erschienen diese auf rund 20 Milliarden Dollar geschätzten Kosten noch phantastisch, und der Plan wurde niemals ernsthaft erwogen. Im übrigen ließe sich eine systematische Gegenüberstellung von Doktrinen eines Präventivkrieges, Plänen zur Verteidigung der Metropolen (Civil Defence), Errichtung eines Radar-Warnnetzes (Early Warning) einerseits, und phantastischen Erzählungen, die diese Konzeptionen illustrieren würden, andrerseits – nicht bewerkstelligen. Ist doch Science Fiction in den Auseinandersetzungen jener Jahre weder als Fürsprecher des Pentagon, noch als Verteidiger wissenschaftlicher Kreise anzusehen. Je nach Einstellung hat sie jene Konzeption für sich gewählt, die vom Standpunkt der Dramaturgie und der Schockwirkung am meisten zu versprechen schien. Sie beschränkte sich auch nicht darauf, die bestehenden strategischen Vorstellungen zu illustrieren, denn die phantastische Literatur liebt es, das Reale mit dem Fiktiven zu verbinden. Sie verlegte also das eine Mal das Hauptquartier unter die Erde, das andere Mal an Deck großer künstlicher Satelliten, und ein ganz besonders anziehendes Thema war für sie der Krieg, der durch Zufall ausbricht, z. B. durch Irrtum (wie in der bereits erwähnten Erzählung *Triggerman*, wo ein Meteor Washington zerstört und die Militärs und der Präsident, die ihn für eine russische Rakete halten, vom General, der beim »Ultimatum-Knopf« Dienst macht, verlangen, daß er ungesäumt den Vergeltungsschlag in Gang setze, was jener General jedoch nicht tut) – oder durch Wahnsinn, in den der Mensch, der den Knopf bedient, letztlich verfallen muß, denn von dieser Art ist das Mißverhältnis zwischen dem schwachen Geist und der Ungeheuerlichkeit der Vernichtungskraft, die er kontrolliert. In relativ wenigen Erzählungen dieser Periode (der fünfziger Jahre) ist ein Echo der realen Auseinandersetzungen zu verspüren, die das Pentagon und die Wissenschaftler entzweiten, gegenseitige Gereiztheit erzeugten und schließlich in den

Jahren des McCarthismus ihren Höhepunkt erreichten. Für den politisch-gesellschaftlichen Mechanismus, der die Bombe kontrollierte und zugleich ihre Potenz erhöhte sowie das Angriffs- und Verteidigungssystem in den Staaten wie die Stützpunkte draußen in der Welt umgestaltete – für diesen Mechanismus hat sich die phantastische Literatur eigentlich nie interessiert. Welche der im Kapitol oder im Pentagon entstandenen Pressure Groups die Veränderung der herrschenden Militärdoktrin bewirkt hatte – das war also der Aufmerksamkeit der Science Fiction entgangen. Für diesen Zeitraum typische phantastische Erzählungen präsentierten eher irreale Ereignisse (wie zum Beispiel W. Miller jun. in *Check and Checkmate*, wo sich herausstellt, daß nicht nur alle Asiaten Kunststoffroboter, sondern auch Amerikas führende Persönlichkeiten dank einer Reihe geschickter »Substituierungen« Androiden aus Kunststoff sind, daß also die USA zwar ein unangetastetes Arsenal von Kernwaffen besitzen, der perfide Osten ihnen aber Menschen herausgeholt und gegen mechanische Imitationen ausgetauscht hat.) Einem ähnlichen Motiv begegnet man bei I. Asimov (die Russen entführen alle amerikanischen Wissenschaftler, die bei ihnen zu Besuch sind, und ersetzen sie durch perfekte androide Nachbildungen, wobei jede solche Nachbildung zugleich Träger von Atombomben ist und auf ein bestimmtes Rundfunksignal hin explodiert). Wie aus diesen Beispielen zu ersehen ist, genügt den unersättlichen Phantasten nicht das Grauen, das die Welt real bedroht. In diesem Charakteristikum ihres Werkes manifestiert sich nicht so sehr Dämonisches als vielmehr – ein spielerisches Verhältnis zur Atomgefahr: sie begrüßten sie als eine neue Chance, ungewöhnliche und aufwühlende Geschichten zu konstruieren. Hier wäre am Rand zu vermerken, daß auch die strategischen Studien Herman Kahns, die nichts mit Literatur zu tun haben, nicht ohne phantastische Züge auskommen, denn er hat die »Maschine des Jüngsten Gerichts« erfunden, als eine Bombe, die der Staat baut – nicht um sie auf die Feinde abzuschießen, sondern um die ganze Menschheit mit der Eventualität des globalen Selbstmords zu erpressen (in *Thermonuclear War* beschrieb Kahn diese Bomben als »deterrent« – d. h. als »Abschreckungsmittel«). In der

»Atom«-Science Fiction wird nicht der Verlauf eines Atomkrieges geschildert – zumindest geschieht das nur sehr selten. Am meisten interessierten sich die Autoren für die Phase, die dem Ausbruch des Konflikts unmittelbar vorangeht, und für jene, die auf sein Erlöschen folgt. Die Grenzen des Gettos der Science Fiction haben übrigens nur wenige Werke überschritten; zu denen, die ein breiteres Publikum (insbesondere auf dem Umweg über den Film) erreichten, gehören relativ spät, in den sechziger Jahren, entstandene Texte, wie *Dr. Strangelove* von P. George und der früher vom gleichen Autor verfaßte Roman *Red Alert.* Beide Romane sind insoweit »realistisch«, als sie nicht die Existenz irgendwelcher »Kunststoff-Androiden«, noch auch irgendwelche gänzlich unbekannten und sensationellen Kriegstechniken postulieren, sie begnügen sich einfach mit dem, was der Menschheit tatsächlich zur Verfügung steht. Es sind vereinzelte Werke, wie z. B. Neville Shutes *On the Beach* (»Das letzte Ufer«), für die der Weltkrieg, der unter Einsatz aller atomaren Vernichtungswaffen geführt wird, ein reales Problem ist, denn eine Vielfalt phantastischer Erzählungen und Romane benützt ihn nur als Vorwand, um später – nach dem Krieg – auftretende Existenzformen der kleinen Menschheitsreste darzustellen – die z. B. in eine »neue Barbarei« oder in ein neues »Mittelalter« geworfen wurden. Der eigentliche Krieg, der zu solchem Rückfall geführt hatte, wird in diesen Werken kaum auch nur erwähnt; ist Teil der uralten, fast schon vergessenen Vergangenheit. In dem Falle aber spielt die Katastrophe die Rolle eines deus ex machina, so daß die gesellschaftlichen und die Lebensbedingungen möglichst bizarr gestaltet werden können, ohne daß auf irgendwelche Wahrscheinlichkeitskriterien geachtet wird. Wenn auch undeutlich, so lassen sich doch die Werke, die um das Thema der Atomkatastrophe kreisen, auf solche Weise anordnen, daß man die »realistischeren« und die frei dahinphantasierenden auseinanderhalten kann. Der Wert der letzteren ist in der Regel zweifelhaft. Bedienen sie sich doch eines primitiven Schemas, wonach die Menschheit, durch den Krieg dezimiert, alle früheren Entwicklungsformen wiederholen, plagiieren muß (also z. B. den Feudalismus, den religiösen Fanatismus des Mittelalters usw.). Das ist dann oft

ein primitiver historischer Roman, auf Science Fiction hergerichtet.

Bücher, die die atomare Hölle zeigen, aufgetan durch Explosionen im Herzen irgendeiner Metropole, kenne ich überhaupt nicht; wenn es welche gibt, so sind sie mir nicht in die Hände geraten. Stätten der Aktion sind, aus begreiflichen Gründen, meist die unterirdischen Quartiere der Strategen. Im *Dr. Strangelove* beschreibt George mit beträchtlicher Sachkenntnis das Leben in einem solchen Hauptquartier. Nebenbei bemerkt, ist für diese Art von Texten das bewußte Bemühen um eine Angleichung des Berichts an die von Reportern geübte präzise Aufzeichnung von Ereignissen charakteristisch. George bietet in seinem Roman, der dem sensationellen Erfolg von Kubricks Film folgte, die Version dar, derzufolge der Krieg ausbricht, weil man die Bomber der USAF (der SAC-Abteilung) nicht mehr zurückrufen kann, wenn sie im Anflug auf Rußland die kritische Grenze überschritten haben. Es ist also einer jener zahlreichen Texte, die sich darüber auslassen, wie der Krieg aufgrund eines Irrtums, eines Defekts oder eines Mißverständnisses über die Menschheit hereinbricht. Im früheren Roman entwickelte George eine scheinbar ungemein machiavellistische, doch weitaus unwahrscheinlichere Story. In dem Wunsch, einen atomaren Zusammenstoß zwischen den USA und der UdSSR herbeizuführen, schmuggelt China mehrere Bomben in die Staaten, die so placiert werden, daß sie bei ihrer Explosion in der Stunde »Null« das Weiße Haus mitsamt dem Präsidenten und dem »heißen Draht« vernichten, der Washington mit Moskau verbindet, und darüber hinaus dirigiert es seine Unterseeboote zur Westküste der Staaten und läßt dort Raketen abfeuern, so daß es auf den amerikanischen Radarschirmen aussieht, als kämen sie von einer anderen Meeresküste geflogen – vom asiatischen Rußland her. Das gelingt, doch die Vernichtung erweist sich als nahezu total; auch China erleidet sie und die ganze Menschheit, denn die zweite Phase in den beiderseitigen Angriffen ist die bakteriologische Waffe; wer an der radioaktiven Strahlung nicht zugrunde ging, stirbt jetzt in der Epidemie. Interessant, daß der Nachkriegszustand, den sich der englische Schriftsteller vorstellt, in beiden Romanen prak-

tisch derselbe ist. Wohl wird er in *Dr. Strangelove*, im unterirdischen Kriegskabinett des amerikanischen Hauptquartiers, nur mehr erwähnt, während in *Red Alert* die Realisierung der Nachkriegspläne voll sichtbar wird. Es entsteht sodann eine Art Militärdiktatur, eine eindeutige Kastenherrschaft, in der die Berufsoffiziere die erste Geige spielen, man vollzieht eine starke vertikale Trennung zwischen den Überlebenden, und obendrein wird die Zuteilung der Frauen streng reglementiert – insbesondere für die Machtelite. In *Dr. Strangelove*, wo stellenweise eine groteske Tonart angeschlagen wird, eröffnet der Titelheld (im Untergrund, als die Welt gerade in Agonie liegt), daß die Überlebenden in Bergwerken Unterschlupf finden werden, um die schlimmste Zeit des radioaktiven *Fallout* nach den Bombenexplosionen zu überstehen, wobei jeder Mann zehn Frauen mitnimmt, was deshalb politisch relevant ist, weil – so souffliert ihm General Turgitson – eine neue Art von Wettbewerb zwischen dem Osten und dem Westen entstehen wird, nämlich, daß jede Seite in ihrem Unterschlupf dazusieht, sich so schnell und so intensiv wie möglich zu vermehren; und Dr. Strangelove, der diesen richtigen Standpunkt teilt, empfiehlt, die Auswahl der Frauen, die in die Grube mitgenommen werden, nach ihren »sexual characteristics, which will have to be of a high stimulating order«, zu treffen. Etwas im Grunde genommen ganz Ähnliches ist im Schlußteil des *Red Alert* enthalten, nur daß dieses Werk nicht grotesk ist (und darum, nebenbei bemerkt, um vieles schwächer). Nevil Shute gibt im *Letzten Ufer* (das verfilmt wurde) in den Gesprächen seiner Helden die folgende Darstellung der Ereignisse, die die Katastrophe auslösten:

»›Die erste Bombe wurde von den Albaniern auf Neapel abgeworfen. Dann kam die Bombe auf Tel Aviv. Niemand weiß, wer die abgeworfen hat, oder jedenfalls habe ich nichts darüber gehört. Dann haben die Briten und die Amerikaner einen Warnungsflug über Kairo ausgeführt. Am nächsten Tag schickten die Ägypter alle ihre aktionsfähigen Bombenflugzeuge aus – sechs nach Washington, zwei erreichten London. Danach waren nicht mehr sehr viele amerikanische und britische Staatsmänner am Leben.‹

Dwight nickte. ›Es waren russische Flugzeuge, und ich

habe gehört, daß sie sogar russische Kennzeichen gehabt haben sollen. Möglicherweise stimmt das‹ (. . .)

›Großer Gott!‹ sagte der Australier. ›Dann haben also wir Rußland angegriffen?‹

›Genau das‹, antwortete der Kapitän düster (. . .)

Der Wissenschaftler sagte: ›Die verdammten Dinger waren zu billig geworden – das ist an allem schuld. Zum Schluß kostete eine Uranbombe nur noch fünfzigtausend Pfund!‹ (. . .)

›So ist also der Krieg zwischen Rußland und den Westmächten ausgebrochen. Wann hat dann China eingegriffen?‹

Der Kapitän erwiderte: ›Ich glaube, niemand weiß das genau. Ich nehme an, daß die Chinesen die Gelegenheit ausgenutzt haben und zu diesem Zeitpunkt mit den Raketen angriffen und den Atomkrieg gegen Rußland begannen. Wahrscheinlich wußten sie nicht, ob und wie weit Rußland schon einen Atomkrieg gegen China vorbereitet hatte (. . .) Nicht die Großmächte haben diese Geschichte in Bewegung gesetzt, sondern die kleinen Länder – die Verantwortungslosen‹.«

Es ist bemerkenswert, daß diese Sequenz der Ereignisse, so seltsam ihre Formulierung (bedenkt man, daß Shute das Buch vor vielen Jahren geschrieben hat) anmutet, von vielen Gesichtspunkten aus »veristischer« in seinen Wahrscheinlichkeitselementen ist als manche der Atomkrieg-Szenarios von H. Kahn, die dieser – wie z. B. *Thermonuclear War* – ungefähr zur gleichen Zeit schrieb. Das soll nicht heißen, daß Shute ein ebenso guter Futurologe war wie Kahn. Es soll vielmehr heißen, daß Kahn als ebensolcher Phantast angesehen werden kann wie Shute.

Die Romane von George gehören zur »zweiten Generation« der Science Fiction, wobei sie übrigens in dem Sinne aus der Reihe tanzen, daß sie ursprünglich weder in England noch in Frankreich z. B. von jenen Verlagen herausgebracht wurden, die das Monopol auf dem Science Fiction-Markt besitzen. Offenbar wurde dieses Thema als genügend »realistisch« angesehen (das ist insofern von Bedeutung, als Bücher, die auf dem Einband das Zeichen SF tragen, von vielen Leuten von vornherein gar nicht in die Hand genommen werden; die

Herausgabe eines solchen Titels durch einen anderen Verlag erhöht also automatisch die Chancen der Verbreitung in Kreisen, die gewöhnlich keine Science Fiction lesen.)

Nevil Shute ist mit Ausnahmerechten in die SF eingekehrt. Sein Roman vom langsamen Sterben Australiens, das zunehmend vom radioaktiven Tod bedroht ist, weil die Passatwinde bei saisonbedingtem Klimawechsel den aus der nördlichen Hemisphäre heraufziehenden radioaktiven Staub systematisch zusammenfegen und zum Südpol hinwirbeln, vermag großen Eindruck zu machen – im übrigen kraft »psychologischer Erpressung«. In dieser Erzählung klafft eine einzige, doch sehr große logische Lücke, denn nach ihren Angaben *verfügten* die Australier über genügend Mittel, Zeit, Menschen und Kenntnisse, um zumindest für einen Teil der Bevölkerung des Kontinents Schutzräume zu bauen. Gewiß, ein solcher Ausweg paßte dem Autor nicht. Shute ist ein Berufsschriftsteller, der exakte, ordentlich gebaute Texte produziert (z. B. war während des Kriegs in England sein Roman *Pastoral* – über die »Liebe im Krieg« – sehr populär), einfach Trivialliteratur, ohne besondere künstlerische Ambitionen. Sein Erfolg sprach nicht zugunsten des Niveaus, das in der Science Fiction herrschte, zumal er als Neuling ein Thema aufgriff, das in den Jahren 1946, 1947 und 1948 intensiv ausgewertet worden war (wenn auch eher in Erzählungen als in Romanen).

Witzeleien über die Menschheitsvernichtung als belletristische Abwandlung des Themas – das sollte uns nicht verwundern: es dürfte nichts anderes sein als eine wohl natürliche Reaktion auf die völlige Entwertung jedes Themas. Den Untergang der Menschheit in ein Klosett zu verlegen (so in einer Erzählung von Damon Knight, über die wir noch separat sprechen werden), ist im Grunde ein dummer »Ulk«. Aber einen satirischen Unterton hat bereits eine Erzählung von H. Gold, Herausgeber der Zeitschrift »Galaxy«; es ist eine Groteske, in der geschildert wird, wie die Amerikaner irrtümlich mit einem Atomgeschoß eine russische Stadt vernichten und sich einverstanden erklären, daß die Russen ihnen als Vergeltung eine Stadt genauso zerstören; doch nun beginnt das Feilschen: welche Stadt, mit oder ohne Universität, mit welcher Bevölkerungsdichte, und sollte nicht eine zweite,

kleinere als Zugabe folgen, usw. Das Konzept ist gar nicht so wahnsinnig, wie es aussieht, weil es die Ideen vom begrenzten »Abtausch der Atomschläge« karikiert, die von Strategie-Theoretikern (mit H. Kahn an der Spitze) lanciert wurden.

Von den Generalstäben her gesehen, die sich, gegen jede Gefahr gesichert, in die Erde eingegraben haben, hat die Katastrophe im Grunde den Charakter eines intellektuellen Spiels; Zahlen über die Opfer sind Abstraktionen, von fehlerlos arbeitenden Computern ausgespuckt. Gleichsam am anderen Ende sind die Bilder von menschlichen Qualen, die schon immer – also auch in voratomaren Zeiten – Leser und Kinopublikum fasziniert haben. Sonst hätten nicht Filme über alle möglichen »lokalen Katastrophen«, wie z. B. über den Untergang der »Titanic«, über Erdbeben oder Feuersbrünste entstehen können. Wesenszug solcher Ereignisse ist, daß die Physiologie der Agonie über die psychologischen und soziologischen Verhaltensweisen dominiert, denn diese befinden sich zu diesem Zeitpunkt im Zustand des totalen Zerfalls. Das Zentrum dieser Hölle zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit pornographischen Beschreibungen: sie ist deren Entsprechung, sobald Einzelheiten rein »anatomischer« Natur alle anderen aus dem Gesichtsfeld verdrängen. Die gewaltsame Katastrophe, die den Menschen auf das nackte Ich reduziert, bar aller kulturellen Aufschichtungen, deren Zusammenhalt gesprengt wird (bei Erdbeben z. B. verlieren die Leute manchmal die Besinnung, verhalten sich hysterisch, parataktisch und wahnsinnig), erinnert insofern an einen Orgasmus, als sie die höheren Funktionen des Intellekts lähmt, jene qualitativen Merkmale also, die uns am Menschen interessieren.

Die Intentionen, die einer Beschreibung solcher Phänomene zugrunde liegen, können von zweierlei Art sein: entweder sind sie Ausdruck sadistischer Neigungen, oder, umgekehrt – von Optimismus als Glauben an die unzerstörbare Menschlichkeit. Letzteres liegt dann vor, wenn Menschen auf der Bildfläche erscheinen, die nicht *nach* dem Untergang der Kultur sterben, sondern zusammen mit ihr. So wie jenes Orchester auf der Titanic, das zusammen mit dem Schiff

unterging und dabei immer noch spielte (wenn die Anekdote nicht der Wahrheit entspricht, so ist das eben Ausdruck des erwähnten Optimismus). Vom rationalen Standpunkt erscheint es gleichgültig, was jemand in den Augenblicken unausweichlicher Agonie tut, denn wie will der Materialist die Notwendigkeit begründen, eine heroische Haltung dort einzunehmen, wo damit nicht einmal ein anderer ermutigt werden kann? Unter diesem Aspekt ist es schon einerlei, ob einer im Sterben heldenhaft ist oder angsterfüllte Schreie ausstößt. Ich glaube, es handelt sich hier um einen alten Traum der Denker, die an die Immanenz der Menschlichkeit glauben: ihm zufolge ist die Kultur ein unauslöschlicher Teil von uns geworden. Wir besitzen sie, wie der Elefant seinen Rüssel, wie der Bär sein Fell. Denn das Wissen um die relativ leichte Umkehrbarkeit kultureller Attribute, insbesondere in einer Epoche wie z. B. der Nazizeit, die uns zeigt, daß es diese Umkehrbarkeit gibt, ist deprimierend.

Folglich ist es nicht so sehr Naivität, gemischt mit schlechtem Willen, sondern ein fundamentales Bedürfnis, das noch im Leben derselben Generation, die sich der grauenhaften Erfahrung entsinnt, aus dem Gedächtnis gewischt wird. Es steht einem frei, eine spontane, oft unbewußte kulturelle Reaktion in jenem Versuch zu sehen, die der Gesellschaft zugefügten Wunden auf solche Weise zu heilen, daß sie sich glatt schließen, ohne daß die Erinnerung vernarbt.

Eine solche Vorgangsweise ist nicht vernünftig, daher ist es angebracht, die Motive jener Leute richtig einzuschätzen, die ihre Finger auf solche Wunden legen, weil sie ihre spurlose Heilung nicht zulassen wollen: eben deshalb, weil die Kultur eher der Zerstörung anheimfällt als die Biologie, gebührt ihr spezieller Schutz. Das, was ich hier sage, scheint im Widerspruch zu dem, was ich über ein analoges Thema in »Philosophie des Zufalls«, bei der Besprechung von E. Junac's Roman *Pallas où la tribulation* (Pallas oder die Heimsuchung) geschrieben habe; Junac zeigt, wie die Keime des kulturellen Verhaltens jener Leute aufgehen, die wie Hunde von den kosmischen Monstren behandelt werden, in deren Gefangenschaft die Wehrlosen geraten waren. Aber der Widerspruch ist nur ein scheinbarer: die Junac'schen Pallas-Monstren üben an

ihren Opfern nicht äußersten vernichtenden Druck aus; um die Wirkung stärkeren Drucks kennenzulernen – dazu reicht die Lektüre von Dokumenten, die den Zusammenbruch der Massenmoral in den Lagern des Dritten Reichs zeigen – denn uns steht, leider, gerade zu diesem Thema eine so große Zahl von Protokollen zur Verfügung, wie sie anderwärts nicht wünschenswert wäre. Die Widerstandsbewegung und die Aufstände, die sogar in Vernichtungslagern organisiert wurden, heben das Gesagte nicht auf, denn das eine wie das andere war das Werk von Leuten, die als Erwachsene und charakterlich fertige Menschen in die Lager gekommen waren; ähnliche Zeichen von Widerstand und Revolte gab es nicht in jenen Lagern, in denen man z. B. Kinder und Jugendliche gefangen hielt, und gerade darin zeigt sich die wirkliche Wahrheit über Prozesse kultureller Einflußnahme, eine alte Wahrheit übrigens (dazumal haben die Türken die tapfersten Einheiten ihrer Armee aus Janitscharen gebildet – geraubten Kindern, die in einem feindlichen Kulturkreis aufwuchsen). Reedukation ist sicherlich möglich, aber sie stellt ein eigenes Problem dar; die Sache ist die, daß der Mensch viel formbarer, viel modifizierbarer *ist*, als jeglicher verbesserungseifrige Idealismus, der sich übrigens auf das Mannigfaltigste äußert, z. B. mit den Worten, daß »anima naturaliter christiana est«, zuzugeben bereit ist. Bedauerlicherweise ist Ethik nicht vererbbar, sondern wird geschaffen, und eben deshalb kann man sie nach Belieben alptraumhaften Veränderungen und Deformationen unterwerfen.

Symptomen auch einer ethischen Sozio-Involution begegnet man zuweilen in der Science Fiction, die sich dem sozialen Untergang widmet, doch nicht alle Äußerungen dieses Syndroms werden auf gleiche Art veranschaulicht, was mit den von der Zensur auferlegten tabuistischen Beschränkungen zusammenhängt, einer Zensur, die übrigens empörend ist (die Ausrottung der ganzen Welt ist nicht verboten, doch sobald die Gewalt in die Sexualsphäre einzieht, rührt sich sofort die Wachsamkeit). So gehören zu den Ausnahmen solche Werke, wie Ward Moores aus zwei Erzählungen bestehender Zyklus *Lot* und *Lot's Daughter*. Das ist eine veristisch geschriebene Geschichte, die den Beginn des Atomkriegs schildert; eine